



1914 - 1918: Der vergessene Weltkrieg



(Grafik: *rijo*)

In einem Land und in einer Stadt, in deren öffentlichem Leben das politisch korrekte Gedenken eine so große Rolle spielt wie in Deutschland und Nürnberg, ist es verwunderlich, dass ein elementares Ereignis, seit dem noch keine hundert Jahre vergangen sind, fast völlig aus dem kollektiven Bewusstsein verschwunden ist: der Erste Weltkrieg.

Ein hierbei wirksamer Faktor ist sicher die Historisierung der Geschehnisse. Es gibt die Zeitzeugen nicht mehr als eine gesellschaftliche Gruppe, für die die Erinnerung ein Teil ihrer persönlichen Biografie ist und die damit in ihrem Umfeld dafür sorgt, dass sie physisch präsent ist - ein Vorgeschmack auf das, was eines Tages mit unserem Bild vom späteren, größeren und für die Menschheit noch verheerenderen Schlachten zwischen 1939 und 1945 passieren wird.

Außerdem erinnert man sich nicht ohne Not an Niederlagen, wenn einen nicht die auf die eigene Nation geladene Schuld eines Holocaust an den Juden und eines Vernichtungsfeldzuges in Polen und der Sowjetunion mit ebenfalls Millionen von Ermordeten dazu zwingt. Zwei verlorene globale Kriege haben den Deutschen die Lust aufs Feiern militärischer Anlässe genommen. Bezeichnenderweise wurde dabei auch der „Tag von Sedan“ zur Erinnerung an den Sieg über den „Erbfeind“ Frankreich 1870/71 zumindest aus dem offiziellen Gedächtnis gespült. Geblieben ist der hybride „Volkstrauertrag“, in Zeremoniell und Diktion ein Überbleibsel der verdrucktesten Adenauer-Ära: Man gedenkt pauschal der Opfer beider Weltkriege, um nicht die Täter und ihre Helfershelfer benennen oder über die Sinnlosigkeit ihres Todes reflektieren zu müssen. Militärisches Gepränge wird vermieden, obwohl die Feiern oft an pompösen „Ehrenmäälern“ des Ersten Weltkriegs stattfinden, die man nach dem Zweiten flugs durch entsprechende Inschriften updatete.

Schließlich werden in der jüngeren deutschen Geschichte alle Ereignisse in der Wahrnehmung der Bevölkerung durch den Nazikrieg und die von ihm verursachten Katastrophen überschattet. Was vom Krieg des Kaisers und seiner Generäle blieb, ist bestenfalls das ruckelnde Schwarzweißbild von Männern mit Pickelhauben und dicken Schnurrbärten in den pittoresken Schützengräben Nordfrankreichs, scheinbar ein Cowboy- und Indianerspiel für Erwachsene im Vergleich zu dem, was sich gut zwanzig Jahre danach abspielte.

Dieses Image entspricht natürlich nicht der Realität des bis dahin größten Völkermordens der Moderne, das damit auch in seinen weitreichenden Folgen verkannt wird:

- 1) Zwei der politischen Systeme, die die Geschichte des 20. Jahrhunderts prägten, entstanden im Ersten Weltkrieg oder sind ohne seine Kenntnis nicht zu verstehen: der Sowjetkommunismus und der deutsche Nationalsozialismus.
- 2) Eines seiner wichtigsten geopolitischen Ergebnisse, die Auflösung der Donaumonarchie, wirkt sich bis in die Gegenwart nachhaltig auf das Verhältnis der Staaten Südosteuropas untereinander aus und gibt zu immer neuen Konflikten auf den unterschiedlichsten Ebenen Anlass, wie der anhaltende Zerfallsprozess Jugoslawiens zeigt. Galten Versailles und später Potsdam für Deutschland als nationale Tragödien, so sind die flächen- und bevölkerungsmäßigen Verluste Ungarns durch den Vertrag von Trianon 1920 wesentlich größer und die aus ihm entstandenen Minderheitenprobleme u.a. in Rumänien und der Slowakei trotz EU-Mitgliedschaft nicht wirklich gelöst.
- 3) In der Wahrnehmung der Zeitgenossen war das erstmalige Erlebnis des industrialisierten Tötens durch Trommelfeuer der Artillerie, Giftgas und Fliegerbomben 1914 - 1918 eine Nemesis, was man auch auf lokaler Ebene unschwer anhand der Statistik nachvollziehen

kann: Die 107 Toten seines Vorgängers, des Deutsch-Französischen Krieges, passten in Nürnberg noch mit vollem Namen auf drei Seiten des schlanken Sockels der Siegessäule am Köpfleinsberg. Im Ersten Weltkrieg fielen laut Gedenkbuch 9855 Nürnberger, also fast die zehnfache Anzahl. Selbst wenn man die örtlichen Opfer des II. Weltkriegs addiert - 9766 Gefallene, 7337 Vermisste, 6111 zivile Luftkriegsopfer (davon 705 Ausländer) und 2385 namentlich bekannte Schoaopfer - ergibt sich aus der Summe (25.599) nicht annähernd eine so schockierende Steigerung, mit der die Menschen im alltäglichen Leben durch den Verlust von Angehörigen, Freunden und Bekannten konfrontiert wurden, zumal unter Berücksichtigung der deutlich höheren Gesamtbevölkerungszahl (1910 333.142, 1939 420.349). Somit ist die großgeschriebene Bezeichnung *Erster Weltkrieg* berechtigt. Übrigens konnten die Einwohner auch die leibhaftigen Folgen des Krieges für beide Seiten konkret in ihrer Stadt sehen, selbst wenn man von ihm noch nicht wie durch die späteren „Carpet Bombings“ persönlich bedroht war: die massenhaft als Krüppel in ihre Heimatstadt zurückkehrenden Väter, Brüder und Söhne ebenso wie die hier internierten Kriegsgefangenen (1916 1380, 1917 2311).



Gebaute Nürnberger Erinnerungskultur, ursprünglich im Gedenken an den I. Weltkrieg: überlebensgroße Figur „Trauernde Noris“ 1923 - 1927 von Philipp Kitzler, gegossen von Christoph Lenz, aufgestellt 1928 beim Rathenauplatz, optische ‚Entsorgung‘ nach 1957 auf dem Westfriedhof gegenüber der Aussegnungshalle, Inschrift: „Den im Weltkrieg gefallenen Söhnen der Stadt“. Den Nazis war der Entwurf ebenso wie die „Gedächtnishallen“ im Luitpoldhain (s.u.) zu unheroisch.

(Grafik: *rijo*)

Verklärung als Wurzel neuen Übels

Trotzdem wurde das blutige Geschehen nach Kriegsende auch in der offiziellen Nürnberger Geschichtsschreibung hemmungslos glorifiziert. Gerade die Niederlage schuf einen Rechtfertigungsdruck, der das bei solchen Anlässen seit Menschengedenken übliche Wortgeklingel zwischen Pathos und schnoddrigen Anekdoten vom Schlachtfeld ins Pathologische übersteigerte und damit die Grundlage für die Motive des „Dolchstoßes“ und des „Verrats von Versailles“ schuf, auf der die Nazis ihre Ideologie aus gekränktem Überlegenheitswahn aufbauen konnten.

Selbst der linksliberale Nürnberger Oberbürgermeister Dr. Hermann Luppe glaubte im Vorwort zum 1929 erschienenen „Gefallenen-Gedenkbuch der Stadt Nürnberg 1914 - 1918“ teils aus innerer Überzeugung, wie seine Memoiren zeigen, teils mit Rücksicht auf die dafür empfänglichen Kreise der Bürgerschaft, auf Formulierungen wie „Männer, die im Kampf für das Vaterland fielen“, „Männer ..., auf deren Taten sie [Nürnberg] stolz sein kann ...“ und „[Männer,] welche ihr Leben ließen zum Schutz der Heimat, für die Größe des Vaterlandes“ nicht verzichten zu können, wollte er nicht als der „vaterlandslose Geselle“ dastehen, als den ihn Streicher und Konsorten seit seinem Amtsantritt im Stadtrat abzustempeln bemüht waren, u.a. indem sie immer wieder seine jüdische Abstammung behaupteten.

Der Fleischwolf in Aktion: Das 14. Infanterie-Regiment aus Nürnberg im Kriegseinsatz

Die weiteren Inhalte des Gedenkbuches fielen, abgesehen von der auf die essenziellen biografischen Angaben verknüpften Liste der Gefallenen, der unveränderter Informationswert zukommt, entsprechend schwülstig aus. Aus den Schilderungen der Einsätze der Nürnberger Truppenteile, überwiegend verfasst von einem Oberst a.D., muss man die mörderischen Fakten erst herausfiltern. Die ungeschönte Wirklichkeit war deprimierend und grausam, wie das Beispiel des königlich bayerischen 14. Infanterie-Regiments „Hartmann“, des neben dem 21. IR zweiten örtlichen „Hausregiments“, zeigt: Nach dem Abmarsch an die Westfront am 7. und 8. August 1914 verlor es bereits bei seinem ersten Gefecht 246 Mann. Nach Stellungen bei St. Mihiel und in einem „Erdwerk“ im „Bois Brûlé“ rückte die Einheit im Oktober 1915 in die Champagne ab, wo bis zu ihrer Rückkehr in den Aillywald bei St. Mihiel zwei Monate später 330 Mann überwiegend durch Artilleriebeschuss im Grabenkrieg fielen, 836 verwundet und 372 als vermisst gemeldet wurden. Im September 1916 wurde das Regiment an der Somme innerhalb weniger Tage auf ein Drittel seiner „Gefechtskraft“ zusammengeschoßen und konnte nicht mehr aufgefüllt werden, weshalb es bereits am 24. September nach Fromelles (westlich von Lille) zurückverlegt werden musste. Seine Teilnahme an der „Arras-

Schlacht“, vorwiegend gegen Engländer und Kanadier, im März und April 1917 forderte unter den „Vierzehnern“ 800 Tote. Seit 28. August 1917 im flandrischen Wytschaete stationiert, durften im März 1918 während der deutscher Frühjahrsoffensive nochmals 355 Nürnberger ihr Leben für Kaiser und Vaterland geben. Bis September des Jahres fehlten so dem Regiment 1150 Mann auf seine Sollstärke. Für den anschließenden „Abwehrkampf in Flandern“ standen pro Kompanie nur noch „30 bis 40 Gewehre“ zur Verfügung. Der Chronist konstatiert erst an diesem Punkt, nach über vier Jahren Dreck und Sterben (die er natürlich nicht explizit beschreibt), einen leichten Knick in der Begeisterung der geschundenen Soldaten. Es seien „Zeiten der Enttäuschungen“ gewesen, „denn die Hoffnungen auf einen frisch-fröhlichen Erfolg im mutigen Vorwärtsstürmen waren geschwunden“ - als ob die beim Angriff eingefangene tödliche Kugel vergnüglicher gewesen wäre als die auf dem Rückzug. Sinn und Legitimität einer „Verteidigung“ des Vaterlandes mitten in den Nachbarstaaten wurden von ihm ebenso wenig wie von seinen Nachfolgern hinterfragt, die deutsche Soldaten zwischen Nordkap und Nordafrika, Kanalküste und Moskau auch als erweiterte Form der „Wacht am Rhein“ darstellten.



Gefallenendenkmal auf dem Südfriedhof von Konrad Roth (1925), Guss von Christoph Lenz; es markiert das Gräberfeld der Weltkriegsgefallenen (Bezirk 33), Inschrift: „Wir gedenken Euer“.

(Grafik: *rijo*)

Der morbid-nostalgische Ex-Offizier garnierte das Zeugnis tausendfach sinnlosen Sterbens - allein 3333 Angehörige des 14. Infanterie-Regiments blieben „auf dem Felde der Ehre“ - noch mit einem selbst verfassten, unsäglichen Gedicht (Hervorhebungen im Original):

“Ob Ihr fielet in tobender Schlacht -
 Ob Ihr ersticktet in Stollennacht -
 Ob Euch die Wogen verschlangen -
 Griff Euch der hastige Fliegertod,
 Hat Euch nach langen Siechtums Not
 Der Erlöser umfangen -
Alle starbt Ihr fürs Vaterland.
 Deckt Eure Leiber der Wüstensand,
 Seid Ihr in Rußland begraben -
 Liegt Ihr auch fern ohne Kreuz und Stein,
 Nimmer soll es vergessen sein,
 Was wir zu danken Euch haben.
 Ohne zu fragen nach Rang und Stand,
 Wahllos ergriff Euch des Todes Hand,
 Legte den Armen zum Reichen.
 Sah sich nicht Ämter noch Würden an,
 Bürger und Bauer und Arbeitsmann
 Waren ihm alle die Gleichen.
Einige, herrliche Opfertat.
 Möge sie reifen, die köstliche Saat,
Einigkeit uns zu erwerben!
 Werdet Ihr Toten voll Herrlichkeit
 So uns zum Samen für bessere Zeit,
War nicht umsonst Euer Sterben.“

Selbstverständlich erwiesen sich die höheren Chargen in Frontnähe prinzipiell als genauso sterblich wie ihre Mannschaften, doch war der massenhafte Heldentod ein Vorrecht der jugendlichen Maschinenschlosser, Packer, Blechzuschneider, Kellner, Metzger und ihrer Standesgenossen, wie jede einzelne Seite des Gedenkbuchs belegt.

Mohnblüten statt Totentanz

Die Blutspur von den spätpubertären Zombiephantasien dieses adeligen alten Herrn und seiner Gesinnungsfreunde zum Toten- und Todeskult der Nazis ist unübersehbar. Gerade zehn Jahre später gaben sie ihrem Volk, diesmal einschließlich Frauen und Kindern, millionenfach die Chance zum totalen Ausbringen der „köstlichen Saat“.

Insofern könnte man froh sein, dass durch den weiteren Verlauf der Geschichte ein Bruch in der deutschen Erinnerungskultur herbeigeführt wurde, wenn er nicht letztlich ebenso wie ideologisch aufgeladene Gedenkorgien in schale Rituale, dumpfe Verdrängung und historischer Ignoranz mündet. Begreift man - gegen den Zeitgeist - ein umfassendes Geschichtsbewusstsein als unverzichtbare Basis unseres heutigen Handelns, so müssen darin auch der Erste Weltkrieg und seine Toten dauerhaft ihren Platz haben. Wie das aussehen könnte, ohne peinlich zu wirken, zeigen die Staaten des ehemaligen British Empire mit ihrem „Remembrance Day“: Sein Symbol, die rote Klatschmohnblüte, die zu diesem Anlass in Papierform für karitative Zwecke verkauft und am Revers getragen wird, stammt auch aus einem Gedicht eines ehemaligen Offiziers. Darin marschieren aber keine Totenheere wie Lemminge fröhlich in den Untergang, sondern es blühen Blumen zwischen den Gräbern von Männern, die geliebt wurden, den heraufziehenden Morgen gefühlt und das Glühen des Sonnenuntergangs gesehen haben:

“In Flanders Fields

In Flanders fields the poppies blow
Between the crosses, row on row,
That mark our place; and in the sky
The larks, still bravely singing, fly
Scarce heard amid the guns below.

We are the dead. Short days ago
We lived, felt dawn, saw sunset glow,
Loved, and were loved, and now we lie
In Flanders fields.

Take up our quarrel with the foe:
To you from failing hands we throw
The torch; be yours to hold it high.
If ye break faith with us who die
We shall not sleep, though poppies grow
In Flanders fields.”

Gerhard Jochem



Gefallenendenkmal mit Gedächtnishallen des Architekten Fritz Mayer im Luitpoldhain

(Grafik: *rijo*)

Quellen und Literatur

- Ernst *Friedrich*: Krieg dem Kriege. Frankfurt a.M. ⁶1981.
- Gefallenen-Gedenkbuch der Stadt Nürnberg 1914 - 1918. Hg. im Auftrag der Stadtgemeinde Nürnberg. Nürnberg 1929.
- Gerhard *Jochem*: Der Einsatz ausländischer Arbeitskräfte während des Zweiten Weltkriegs am Beispiel der Stadtverwaltung Nürnberg. In: Barbara *Ostyn*: Die steinerne Rose. Erinnerungen einer polnischen Fremdarbeiterin in Deutschland 1942 - 1943. Berlin 2003, S. 39 - 78.
- Elke *Masa*: Freiplastiken in Nürnberg. Neustadt a.d. Aisch o.J.
- Stadtarchiv Nürnberg: Datenbank zum Gedenkbuch für die Nürnberger Opfer der Schoa, Stand 11/2008.
- Statistisches Amt (Hg.): Statistisches Jahrbuch der Stadt der Reichsparteitage Nürnberg. 31. Jg. für 1940. Nürnberg 1941.
- Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg 1945 bis 1949. Nürnberg 1951.

Für den Text des Gedichts „In Flanders Fields“ dankt der Autor Herrn Karl Neubert (Kanada).

[Index](#)

[Home](#)